

"Bauen ist Kultur und schafft Raum für Kultur"

Autor(en): **Martin, Oliver / Leuenberger, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **70 (2019)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Bauen ist Kultur und schafft Raum für Kultur»

Im Januar 2018 trafen sich die Kulturministerinnen und Kulturminister Europas auf Einladung von Bundespräsident Alain Berset in Davos und verabschiedeten die Erklärung von Davos, die Wege aufzeigen soll, wie in Europa eine hohe Baukultur politisch und strategisch verankert werden kann. Im Rahmen der Kulturbotschaft 2016–2020 hatte der Bund beschlossen, eine Strategie zur Baukultur zu erarbeiten, die aktuell zur informellen Anhörung aufliegt. Auch die Architektenverbände engagieren sich stark für das Vorhaben. Am 4./5. November 2019 findet in Genf die internationale Konferenz «Getting the measure of Baukultur» statt. *Kunst + Architektur in der Schweiz* hat nachgefragt, was es damit auf sich hat.

Aktuell überwiegt der Eindruck, dass Städte, Dörfer und Landschaften in der Schweiz immer mehr unter Druck stehen: Zersiedelung, wuchernde Agglomerationen und Verkehrsflächen machen zu schaffen. Wie kann eine qualitätsvolle Baukultur für Abhilfe in diesem Dschungel sorgen?

Mit der Förderung einer hohen Baukultur setzen wir uns für die Schaffung lebenswerter Räume ein, in denen sich alle Menschen wohlfühlen. Dabei sollen nicht kurzfristige ökonomische Interessen die Gestaltung unserer Umwelt diktieren, sondern die Menschen und ihre Bedürfnisse. In Zeiten der Zersiedelung und der zunehmenden Trivialisierung der gebauten Umwelt führt eine hohe, auf Qualität ausgerichtete Baukultur zu guten, zukunftsfähigen Lösungen: zu langlebigen und dadurch nachhaltigen Bauten, zu einer erfolgreichen Siedlungsentwicklung nach innen, die von allen Beteiligten akzeptiert und mitgetragen wird. Zu Städten und Dörfern, die den gesellschaftlichen Anforderungen gerecht werden und dabei ihre historischen Eigenarten wahren.

Welches sind die Eckpfeiler der Strategie zur Baukultur, die im kommenden Jahr vorliegen soll?

Sie formuliert sieben strategische Ziele, mit deren Hilfe der Bund diese Vision in die Tat umsetzen will. So sollen etwa Bau- und



Foto © BAK

Oliver Martin

ist Leiter der Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege im Bundesamt für Kultur (BAK). In seiner Tätigkeit setzt er sich auf nationaler und internationaler Ebene für eine hohe Baukultur ein.

Planungsvorhaben hohe Qualitätsansprüche erfüllen. Dafür wird die Einbindung der Gesellschaft in den Diskurs zu Baukultur und der Aufbau baukultureller Kompetenzen bei Fachleuten benötigt. Normative Grundlagen müssen auf Qualität ausgerichtet sein, und Baukultur soll zum Forschungsthema gemacht werden. Der Bund nimmt dabei seine Vorbildfunktion wahr und fördert Vernetzung sowie Zusammenarbeit. Die konkrete Umsetzung erfolgt durch vierzig Massnahmen, die von den beteiligten Bundesämtern einzeln oder in Zusammenarbeit realisiert werden.

Im Zentrum der Konferenz von Anfang November in Genf steht die Frage «Wie wird Baukultur gemessen?». Welche Massstäbe sollen angewendet werden, um Qualität zu messen?

Genau darauf wollen wir an der Konferenz im November Antworten finden. In vielen Bereichen, gerade im Bauwesen, gibt es zahlreiche technische Normen, die Qualität über die Erfüllung von objektiv messbaren Kriterien definieren. Das greift aber zu kurz, denn ein qualitativ gestalteteter Lebensraum ent-

spricht nicht nur funktionalen, technischen, ökologischen und ökonomischen Ansprüchen, sondern erfüllt auch gestalterisch-ästhetische, soziale und psychologische, also kulturelle Bedürfnisse. Diese qualitativen Aspekte können durchaus umschrieben, evaluiert und beurteilt werden, aber sind nur schwer quantifizierbar. Deswegen wird eine Qualitätssicherung im Bereich Baukultur insbesondere durch einen fachübergreifenden Diskurs und eine breite Debatte erreicht. An der Konferenz in Genf wollen wir neue Erkenntnisse gewinnen, indem wir den Diskurs ausweiten. Neben Baukulturexpertinnen wollen wir auch mit baukulturfernen Disziplinen, wie Soziologie, Psychologie und Kulturwissenschaften, ins Gespräch kommen und gemeinsam über die Messbarkeit von baukultureller Qualität debattieren.

Wie könnte eine wertegeleitete Baupolitik aussehen – und wie kann Heimat im 21. Jahrhundert aussehen?

Die Antwort muss ich zerteilen. Zum Ersten: Die Strategie Baukultur ist ein erster Schritt in Richtung wertegeleitete Baupolitik des Bundes, denn sie setzt den Fokus auf die Menschen und auf eine hohe Lebensqualität. Zentrale Aspekte sind zum einen die interdisziplinäre und vernetzte Zusammenarbeit, zum anderen die Einbindung und Teilhabe möglichst vieler am Dialog – von Fachleuten bis zur breiten Bevölkerung. Zum zweiten Teil der Frage: In unserem Sinne bedeutet Heimat, sich wohl und zugehörig zu fühlen an dem Ort, an dem man lebt, an dem man wohnt, arbeitet, die Freizeit verbringt. Eine hohe baukulturelle Qualität trägt wesentlich dazu bei, dass die Menschen dieses Heimatgefühl entwickeln können. Nicht nur durch die gebaute Umwelt selbst, die ja in allen Lebensbereichen Einfluss auf uns nimmt, sondern auch durch die – oben erwähnte – Teilhabe an den gestalterischen und planerischen Prozessen, die zur Gestaltung dieser Umwelt führen.

Betont wird oft die identitätsstiftende Seite des baukulturellen Erbes – welche Rolle spielt es in diesem Zusammenhang?

Das baukulturelle Erbe ist integraler Teil einer umfassenden, qualitativen Betrachtung des gesamten gestalteten Lebensraums – also von Baukultur. Archäologische Stätten, historische Ortsbilder und Bauten sind ganz klar eine zentrale Referenz für aktuelle und zukünftige Entwicklungen. Deren Schutz und Erhaltung tragen wesentlich zu einer hohen Baukultur bei. Gleichzeitig wirken zeitgenössische Bauten und Planungen ihrerseits auf

den historischen Bestand ein. Dieser kann seinen historischen Zeugniswert nur in einem qualitativ gestalteten Umfeld bewahren. Wenn Städte und Dörfer qualitativ weiterentwickelt werden, bleibt ihre Geschichte auch in Zukunft erleb- und ablesbar. Gestaltete Räume, seien sie historisch gewachsen oder neu gestaltet, prägen das Zusammenleben und spiegeln die Vielfalt der Menschen, die in ihnen leben und lebten. In diesem Sinne sind sie zentral für die Identifikation mit einem Ort.

Die Kritik nannte den Ansatz der Erklärung von Davos auch schon paternalistisch.

Die Frage stellt sich: Wer sollte im Gewirr der Akteure und Anspruchsgruppen dafür sorgen, dass qualitative Baukultur auch umgesetzt wird?

Es ist sicherlich eine Herausforderung, die verschiedenen Anspruchsgruppen an einen Tisch zu bekommen und gemeinsame Lösungen zu finden. Aber baukulturelle Qualität ist nun einmal eine gemeinsame gesellschaftliche Verantwortung – alle Beteiligten sollten darum bemüht sein, dass baukulturelle Qualität umgesetzt wird. Dafür ist es jetzt höchste Zeit, und der Bund hat mit der Erklärung von Davos das Thema auf die nationale und internationale politische Ebene gebracht. Sicherlich ist es nicht das Ziel, dass ein einzelner Akteur, etwa der Bund, Qualitätsdiktate formuliert. Er kann aber den Diskurs über baukulturelle Qualität fördern und mehr Qualität fordern. Es braucht jetzt ein Umdenken, und das grosse Echo zur Erklärung von Davos gibt uns recht: Die Zeit ist reif, um im Überfluss an (technischen) Anforderungen und ökonomischen Ansprüchen an das Bauwesen den Fokus wieder auf baukulturelle Qualität und Schönheit zu lenken. ●

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Michael Leuenberger



Baukultur verbindet die Bereiche Archäologie, Denkmalpflege und Ortsbildschutz mit der gebauten und gestalteten Gegenwart und der geplanten Zukunft.
Foto Keystone-SDA, Christian Beutler

Die Strategie liegt noch bis zum 20. September 2019 zur informellen Anhörung auf. Sie kann unter www.bak.admin.ch/strategie-baukultur eingesehen werden.

Informationen zur Tagung und den Link zur Anmeldung findet man unter www.getting-the-measure-of-baukultur.ch.

Jeder, Institution oder Privatperson, kann nun offiziell Partner der Erklärung von Davos werden. Infos dazu unter www.davosdeclaration2018.ch.